

Predigt am Pfingstsonntag, 5. Juni 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

*Apostelgeschichte 2, 1 – 18*

Liebe Gemeinde,

„Pfingsten sind die Geschenke am geringsten“, so reimte einst der Dramatiker Berthold Brecht. „Pfingsten sind die Geschenke am geringsten.“ Das reimt sich nicht nur. Das ist wohl auch so. Und nicht nur die Geschenke sind gering. Der Kirchenbesuch ist es auch. Darüber gibt es den netten Witz von den beiden Küstern. „Na!“ fragt der eine den anderen, „Wie war denn der Besuch am Pfingstsonntag?“ – „Sehr schwach“; erwidert der andere. „Sehr schwach. Nur einer kam.“ – „Und wie war es am Pfingstmontag?“ – „Da war es noch ein wenig schwächer.“

Volle Gotteshäuser an Pfingsten sind wohl eher die Ausnahme. Dieses Fest steht eindeutig im Schatten von Weihachten und Ostern. Weihnachten ist Bescherung und Ostern gibt es Ostereier, aber Pfingsten gibt es allenfalls ein verlängertes Wochenende.

„Pfingsten sind die Geschenke am geringsten.“ Offensichtlich entzieht sich dieses Fest der Kommerzialisierung. Der Heilige Geist lässt sich nicht so gut vermarkten. Er ist so wenig so wenig anschaulich und so wenig greifbar. Im Hebräischen und Griechischen, den Ursprachen der Bibel, ist Geist dasselbe Wort, das auch Hauch, Atem, Luft, Wind bedeutet. Da kann man nichts greifen, nichts fassen, nichts festhalten. Und doch ist sie da, die Luft. Sonst gäbe es kein Leben. Und doch ist er da, der Heilige Geist, sonst gäbe es keine Kirche und keinen Glauben.

Pfingsten sind die Geschenke am geringsten. Das ist zwar wahr – äußerlich. Aber es eben auch nur die halbe Wahrheit. Denn eigentlich ist das Geschenk Pfingsten am allergrößten. Ein

Geschenk, das wir nicht greifen können, aber ein Geschenk, das uns ergreifen will, von dem wir uns ergreifen lassen dürfen.

So erging es den Jüngerinnen und Jüngern damals am ersten Pfingsttag in Jerusalem. Plötzlich bricht es über sie herein wie ein Sturmwind, ein frischer Wind, der sie herausreißt aus ihrer Verslossenheit. Sie gehen buchstäblich aus sich heraus. Es hält sie nicht mehr in ihren engen vier Wänden ihres Hauses, sind im wahrsten Sinne aus dem Häuschen, und sie sind Feuer und Flamme. Sie brennen für die Botschaft von Jesus Christus.

Die Initialzündung des Glaubens, der Urknall, wenn wir so wollen. Und – um im Bild zu bleiben – welche ungeheure Energie hat sich da entladen. Sie ist nicht aufzuhalten und wirkt weiter über Länder und Grenzen, über Sprachen und Kulturen, über Zeiten und Räume hinweg bis heute.

Wie ist das anders zu erklären, als dass Gott selbst in den Lauf der Geschichte eingegriffen hat und weiter eingreift. Sein Geist ist am Werk, schafft Neues und wandelt Menschen und Verhältnisse.

Doch damals wie heute gibt es die anderen Stimmen, die genau das bezweifeln und den Glauben für etwas höchst Unvernünftiges halten, für ein Hirngespinnst.

So heißt es in der Pfingstgeschichte von den Leuten draußen auf der Straße: *12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.*

Man unterstellt ihnen übermäßigen Alkoholgenuss. Heute würde man vielleicht sagen: Was haben die geraucht? Die stehen unter Drogen. Die sind bekifft.

Eine Erklärung übrigens, die von Religionskritikern der Neuzeit aufgegriffen wurde. Am bekanntesten ist die Behauptung von

Karl Marx und später von Lenin, die Religion sei das Opium des Volkes. Religion als Rauschzustand, der uns die Wirklichkeit vernebelt, Not und Elend vergessen lässt. Wer glaubt, macht sich etwas vor, lässt sich verträsten, flieht vor der harten Realität.

Doch Petrus sagt: Wir sind nicht betrunken! Trunken vielleicht – aber nicht betrunken – trunken vor Freude. Gott hat uns nicht vergessen. Er hat Wort gehalten. Wir waren am Boden zerstört. Aus der Traum, so dachten wir: Als Jesus verurteilt und gekreuzigt wurde, da haben wir ihn im Stich gelassen. Ich habe ihn dreimal verleugnet und gesagt, dass ich ihn nicht kenne. Wir hatten alle versagt, aber Jesus hat uns vergeben. Er hat die Schuld von uns genommen und uns einen neuen Anfang geschenkt. Nun sind wir frei von der Last der Vergangenheit, frei von Angst und Sorge um uns selbst. Jesus schenkt uns das Leben neu. Das ist keine billige Verträstung, sondern das ist der Trost, der wirklich trägt, der uns ins Leben zurückgeführt hat. Wir dachten, es sei alles aus. Aber es beginnt erst.

So entsteht die erste Gemeinde. So entsteht Kirche und daraus besteht Kirche: Aus Menschen, die wissen, dass sie Gott brauchen, seine Vergebung, seine Hilfe, seinen Trost, und die zugleich erfahren dürfen, dass Gott sie braucht, dass sie nach allem und trotz allem brauchbar sind.

Gott hält an uns fest. Er schenkt uns seine Liebe, und damit schenkt er uns sein ganzes Vertrauen. Gott glaubt an uns. Damit beginnt es. Nicht mit unserem mehr oder weniger starke Glauben. Gott glaubt an uns. Er glaubt daran, dass wir noch zu retten sind, dass diese Welt noch zu retten ist.

Darum ist die Botschaft von Pfingsten nicht von gestern, sondern für uns heute. Und sie ist heute wichtiger denn je. Wenn es auf dieser Erde noch eine gute, lebenswerte Zukunft geben soll, dann braucht die Welt dringend einen anderen Geist. Den Geist der Wahrheit gegen den Ungeist der Lüge, den Geist der

Liebe gegen den Ungeist von Hass und Hetze, den Geist des Friedens gegen den Ungeist von Krieg und Gewalt, den Geist der Versöhnung gegen den Ungeist der Spaltung, den Geist, der Gräben überwindet und Brücken baut von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Religion zu Religion, ein Geist, der die Sprachlosigkeit überwindet und Verständigung möglich macht – wie damals am ersten Pfingsttag in Jerusalem. Für mich eine der schönsten Stellen in der ganzen Bibel. Da werden sie aufgezählt, alle, die an diesem Tage in der Stadt sind: *9 Parther und Meder und Elamiter und Leute aus Mesopotamien Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, 10 Phrygien und Pamphylien, usw.*

Menschen unterschiedlichster Sprachen, Kulturen, Mentalitäten. Gottes Geist bringt sie zusammen, verbindet sie. Pfingsten ist eben auch ein Fest der Völkerverständigung.

So stellt Gott sie sich vor, die neue Welt, die neue Schöpfung. Das ist sein Zukunftsprojekt. An Pfingsten stellt er es uns vor und lädt uns ein, daran mitzuwirken, daran mitzuarbeiten, uns darauf einzulassen, damit der neue Geist auch in uns und durch uns zur Welt kommt.

Dann werden die Menschen spüren: Ja, hier in dieser Kirche, hier in dieser Gemeinde, da weht ein anderer Wind, da herrscht ein anderer Geist. Hier ist Gottes Liebe mit Händen zu greifen, hier gewinnt die Freundlichkeit, die Menschenfreundlichkeit Gottes Gestalt. Hier gehen Menschen anders miteinander um, weil sie Umgang haben mit dem lebendigen Gott.

Und belassen wir es ruhig dabei, dass an Pfingsten die Geschenke am geringsten sind. Feiern wir Heiligen Geist nicht mit Geschenken und Kommerz. Feiern wir ihn lieber mit denen, die nichts zu feiern haben, laden wir die ein, die keiner einlädt, und heißen die willkommen, die keiner haben will. Feiern wir sein Fest, indem wir anfangen, miteinander zu teilen und

einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat.  
Atem.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre  
unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.